

Kantonsarchäologie St. Gallen : Jahresbericht 2013

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **154 (2014)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KANTONSARCHÄOLOGIE ST. GALLEN

JAHRESBERICHT 2013

Dr. Martin Peter Schindler,
Leiter Kantonsarchäologie, St. Gallen

Fundbericht

St. Gallen, südliche Altstadt

Als Abschluss des Projekts «Neugestaltung südliche Altstadt» fanden auf dem Pic-o-Pello-Platz (Februar bis Mai) und an der Zeughausgasse (Februar bis Juli) unter der Leitung von lic. phil. Erwin Rigert letzte Ausgrabungen statt. Der Pic-o-Pello-Platz liegt ausserhalb der mittelalterlichen Stadtmauer nahe beim einstigen Müllertor, einbezogen in das äussere Vorwerk und im Bereich des Stadtgrabens. Westlich davon liegt die Bollwerkmauer aus dem 16. Jahrhundert. Der Platz existiert erst seit dem 1969 erfolgten Abbruch der Liegenschaft St. Georgenstrasse 16. Zuvor stand hier ein über Jahrhunderte aus Einzelgebäuden zusammengewachsener Gebäudekomplex.

Über den heutigen Platz führte ab dem Spätmittelalter die Brauchwasser-Versorgung der Stadt. Dazu wurden drei Rinnen in den hoch anstehenden Nagelfluhfelsen gehauen. Sie dienten, zeitlich versetzt, der Wasserzuleitung von der nahen Steinach. Zudem fanden sich die Reste von zwei gemauerten Kanälen. Damit wurde das Wasser von



St. Gallen, Pic-o-Pello-Platz. Rechts Mauern des Kernbaus des 11.–14., ganz rechts des 18. Jahrhunderts. Die Häuserzeilen stehen am Ort der Stadtmauer und des Bollwerks. Bildmitte: Stützmauer für den ältesten Kanal, davor Aussparung für einen jüngeren Kanal. Darin die moderne Kanalisation, welche durch die alte Felsrinne (ganz links) zieht. Foto KASG.



St. Gallen, Zeughausgasse. Die Schiedmauer von 1567 trennt Kloster (links) und Stadt (rechts). Vorne freigelegte Mauerkrone. Hinten ist die Schiedmauer in die Häuserzeile integriert. Foto KASG.

den Rinnen zu einem Durchlass in der Stadtmauer geführt. Zuerst musste der Stadtgraben mit einer Stützmauer überwunden werden. Nach dessen Auffüllung im 17. Jahrhundert verlegte man den Kanal unterirdisch. Bemerkenswert sind zwei in den Fels gehauene Keller. Jahrhundertelange Erneuerungen haben eine Vielzahl an Mauern, Kellern und Treppenabgängen hinterlassen. Das östliche Teilgebäude enthielt einen Kernbau, dessen älteste Kellermauer ins 11./12. Jahrhundert datiert. Dazu gehörten zwei Steinsetzungen für Holzwände. Weiter zeigt ein Balkengraben eine Unterteilung in einen nördlichen Raum mit Lehmbooden und Feuerstelle sowie einen südlichen Raum mit Kiesboden und Trampelhorizonten. Reparaturen und Umbauten belegen die Kontinuität bis in die Frühe Neuzeit. Die Funktion des Gebäudes wird im Befund nicht ersichtlich. Nach Schriftquellen war dort im 17. Jahrhun-

dert die Silberstrecke der städtischen Münze (Walzwerk zur Herstellung von Silberblech) untergebracht, welche die Wasserkraft nutzte. Fragmente von verbauten Mühlsteinen zeigen die Nähe zum Mühltobel und dem darin angesiedelten Gewerbe. Unter den Hausresten liegen Sedimente, die wohl bis ins Hoch- und Frühmittelalter zurückreichen. Sie enthalten auffallend viel Metall, Schlacken und ausgeschmiedete Objekte aus Eisen und wenig Bronze, ein Hinweis auf metallverarbeitendes Gewerbe nahe der Steinach.

Das Bollwerk entlang der Wallstrasse entstand um 1545–1551, was durch entsprechendes Fundmaterial unterhalb des Bauhorizonts bestätigt wurde.

An der Zeughausgasse kam auf dem Parkplatz vor der Kantonspolizei Klosterhof 12 ein rund 20 m langer Rest der 1567 errichteten Schiedmauer zutage. Um das Monument zu erhalten, wurde der Kofferaufbau des Bauprojekts angepasst. Eines der 2012 entdeckten Gräber wurde C14-datiert und ergab ein Datum zwischen 7. und frühem 9. Jahrhundert. Damit bestätigt sich die Vermutung, dass die Gräber zum frühen Friedhof des Klosters gehörten, der sich bis auf den kleinen Klosterhof erstreckte. Die Ausarbeitung der archivfertigen Dokumentation, der Pläne sowie der Schlussberichte konnte im September abgeschlossen werden. Zudem wurden Arbeiten für die Auswertung der Grabungen an die Hand genommen.

St. Gallen, nördliche Altstadt

Im Rahmen des städtischen Glasfasernetzprojektes wurden in der nördlichen Altstadt diverse Werkleitungsgräben und Muffenlöcher ausgehoben und von März bis Dezember unter der Leitung von lic. phil. Thomas Stehrenberger begleitet. Es zeigte sich, dass aufgrund der Bautätigkeit der letzten hundert Jahre viele mittelalterliche und frühneuzeitliche Strukturen unbeobachtet zerstört worden sind. Da weniger Gräben als ursprünglich geplant geöffnet wurden, konnte die Equipe auch an anderen Baustellen in der Altstadt eingesetzt werden. Die Zusammenarbeit mit den städtischen Stellen und den beteiligten Baufirmen (Hagmann AG, Stutz AG) war sehr gut.

Die Baubegleitung erbrachte neue Informationen zur Stadtbefestigung. Die nördliche Altstadt wurde im 15. Jahrhundert in den Befestigungsgürtel aufgenommen, der Abbruch der Stadtmauer erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Mauerabschnitte entlang der Augustinergasse dürften um 1820 zugunsten des Baus zweier Häuserzeilen abgebrochen worden sein. Untersuchungen im Keller des Hauses Augustinergasse 29 zeigten, dass die Südostfassaden der Gebäude der nördlichen Häuserreihe nicht direkt auf der abgebrochenen Stadtmauer



St. Gallen, Marktplatz/Einfahrt Metzgergasse. Offener Wasserkanal des 16. Jahrhunderts aus bearbeitetem Sandstein. Foto KASG.

stehen, sondern dass die Südostwand der Keller leicht stadteinwärts versetzt errichtet worden sind. Die gesamte nördliche Häuserzeile der Augustinergasse reicht also mit ihren Grundrissen zur Hälfte über den aufgefüllten Stadtgraben. Ein weiterer Mauerbefund der alten Stadtbefestigung konnte im Ausfahrtbereich Augustinergasse-Unterer Graben dokumentiert werden. Ausserdem kamen hier Reste des 1463 erbauten und im Jahr 1838 abgebrochenen Spitztürmlis zum Vorschein. Befunde wurden auch zum Harzturm (Metzgerturn/-tor) dokumentiert. Bei zwei Sondagen am Unteren Graben – Teil des im 19. Jh. aufgefüllten Stadtgrabens – fanden sich gegenüber des Kirchhügels auf der Nordseite des Grabens zwei Mauerbefunde aus bearbeiteten Sandsteinen. Entweder handelt es sich dabei um die erstmals archäologisch nachgewiesenen Reste der Kontermauer der alten Stadtbefestigung oder sie gehören zur nördlichen Hangstützmauer der alten Eisenbahnlinie, die von 1856 bis 1912 in einem kurzen Einschnitt durch den einstigen Stadtgraben führte.

Immer wieder wurden in den Gassen Reste von Schmutzwasserkanälen unterschiedlicher Konstruktion festgestellt, deren älteste wohl ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Möglicherweise ins Spätmittelalter datiert ein gestörter Latrinenebefund aus dem Innenhofbereich Engalgasse 12a.

Beim Aushub für einen neuen Unterflurbehälter im Einfahrtbereich zur Marktgasse konnten auf kleiner Fläche die Mauerreste der 1475 errichteten und 1865 abgebrochenen «Metzg» freigelegt werden. Eine Schicht mit ausserordentlich vielen und zum Teil sehr klein zerhackten Tierknochen weist auf die Funktion des ehemaligen Gebäudes als Schlachthof hin.

Im Rahmen der Erneuerung alter Gas- und Wasserleitungen wurden in der Spiservorstadt die Aushubarbeiten für neue Werkleitungsgräben begleitet. Dabei konnten verschiedene Mauerreste älterer Gebäude aus dem 17. bis 19. Jahrhundert dokumentiert werden, die im 20. Jahrhundert Neubauten weichen mussten oder wegen der



St. Gallen, Riedererholz. Vorderansicht der Pilgerampulle (Höhe 3.5 cm). Foto KASG.

Eindolung der Steinach und der Inbetriebnahme der Trogener Bahn abgebrochen wurden.

Attila Waesch, St. Gallen, fand auf einem Feld im Riedererholz (St. Gallen) ein Objekt aus Blei oder einer Blei-Zinn-Legierung, das sich nach der Restaurierung als mittelalterliche Pilgerampulle entpuppte. Typisch sind der fässchenförmige Körper, die breite Mündung (einst mit einem Zapfen verschlossen) und die beiden seitlichen Henkel. Die eine Seite zeigt das burgundische Wappen mit Krone, die andere ist nicht lesbar. Solche Ampullen finden sich in den Niederlanden, in Belgien, Nordfrankreich und England häufig, aus der Schweiz ist bislang kein Stück bekannt. Vergleichbare Exemplare werden generell ins 14./15. Jh. datiert.



Tübach, Stützwiis. Das in einer Holzkiste geborgene Grabensemble nach der ersten Präparation: Reste von neun Keramikgefässen kamen zum Vorschein. Foto KASG.

Tübach, Stützwiis

Das im Frühjahr 2012 als Block geborgene bronzezeitliche Brandgrab wurde im Herbst 2013 von MA Ilona Müller sorgfältig im Labor der Kantonsarchäologie freipräpariert. Anschliessend wurden die Reste von neun Keramikgefässen einzeln geborgen. Von fünf Gefässen konnten lediglich wenige Boden- und Wandfragmente sichergestellt werden, da sie wohl durch Pflugarbeiten gekappt worden waren. Von einem sechsten Gefäss, einer Schüssel, sind Randfragmente mit Verzierungen erhalten. Die übrigen drei Gefässe liegen sogar beinahe vollständig vor. Es dürfte sich um eine Kalottenschale, ein Schultergefäss und eine Schüssel oder ein Schultergefäss (?) mit Henkel handeln. Die Gefässe sind mit Rillenbändern, Einstich- und Stempelmustern reich verziert. Form und Verzierung der Gefässe datieren das Grab ins 11./10. Jahrhundert v. Chr. Zusammen mit dem bereits 1983 entdeckten Grab gehört es vermutlich zu einem grösseren bronzezeitlichen Gräberfeld.

Oberriet, Unterkobel

Für die Ausgrabungen 2011–2012 wurde von dipl. phil. Fabio Wegmüller ein interdisziplinäres Auswertungsprojekt ausgearbeitet. Der Kantonsrat bewilligte im November die Finanzierung aus dem Lotteriefonds.

Christine Zürcher begann im Herbst am Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie IPNA der Universität Basel ihre Masterarbeit über die bronzezeitlichen Knochen aus der Grabung Unterkobel.

Werdenberg, Städtchen

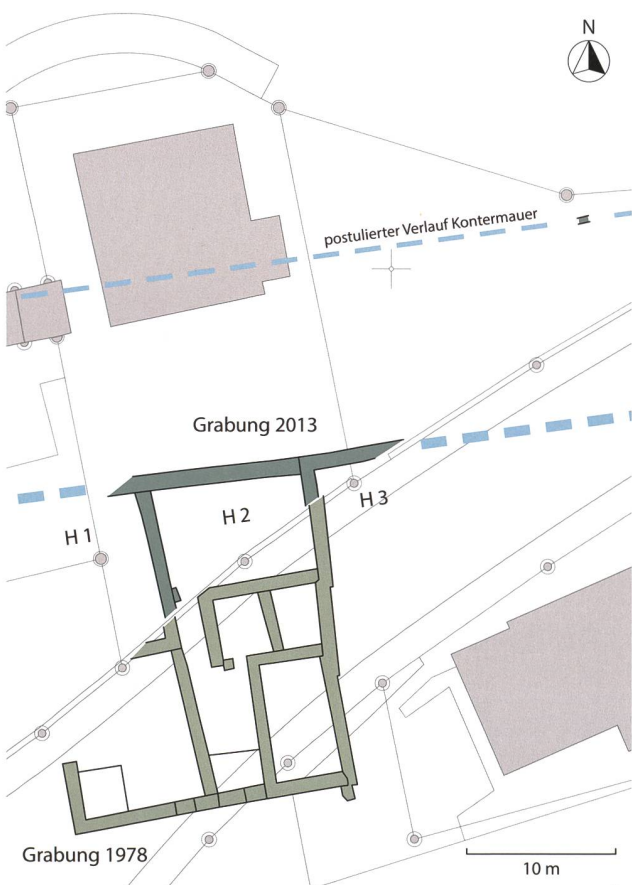
Im Vorfeld einer für 2014 geplanten vollständigen Werkleitungssanierung wurden Mitte November drei Sondagen im Gassenbereich angelegt. Ziel war es, die Schicht-erhaltung abzuklären und den Aufwand einer späteren Rettungsgrabung abzuschätzen. Bereits im Jahr 1961 waren bei Werkleitungsarbeiten archäologische Funde gemacht worden, unter anderem auch mesolithische Steingeräte. Die Archäologin Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) barg umfangreiches Fundmaterial und dokumentierte auf knapp 150 m Länge auch die Schichtabfolgen in den Grabenprofilen. Ihre Beobachtungen konnten durch die neuen Sondagen überprüft und bestätigt werden. In Sondage 1 bei Haus Nr. 16 zeigte sich unter einem neuzeitlichen Kiesweg eine mittelalterliche Steinpflasterung aus Bollensteinen. In Sondage 2 auf dem «Marktplatz», dem Kreuzungspunkt der beiden Hauptgassen, kam unter dem neuzeitlichen Kiesweg eine 40 cm mächtige Schicht zum Vorschein, die zahlreiche Tierknochen, Eisenobjekte, Eisen- und Glasschlacke und wenig neuzeitliche Keramik

enthielt. Mesolithische Spuren fehlen bislang. In der dritten Sondage am Nordrand des Städtchens wurde keine Schichterhaltung festgestellt.

Dank der Stiftung Pro Werdenberg konnten im November zahlreiche, seit Jahrzehnten in einem Keller gelagerte Funde aus dem Werdenberg nach St. Gallen überführt werden. Es handelt sich um lange gesuchte und bereits als verschollen vermeldete Funde aus den Ausgrabungen von Franziska Knoll Heitz im Städtchen Werdenberg und der Burgruine Gams. Hinzu kamen Funde aus Hausuntersuchungen der 1970er- und 1980er-Jahre in Werdenberg, u. a. eine grosse Menge Keramik aus dem 19. Jahrhundert.

Weesen, Staad

Noch bis ins 20. Jahrhundert war der mittelalterliche Stadtgraben von Alt-Weesen im Gelände deutlich sichtbar gewesen. Erst beim Bau der neuen Hauptstrasse 1978 wurde er vollständig zugeschüttet. Damals konnte auch eine Fläche im Perimeter der neuen Strasse archäologisch untersucht werden. Allerdings erlaubten die knappen Ressourcen nur



Weesen, Staad. Übersichtsplan über die 1978 und 2013 freigelegten mittelalterlichen Mauern und Strukturen von Alt-Weesen. Plan ProSpect GmbH/IV. Homberger.



Weesen, Staad. Blick gegen Norden: In der Bildmitte die gut erhaltene Stadtmauer. Davor Reste von mehreren daran angebauten Gebäuden. Dahinter der Ansatz des Stadtgrabens und jüngere Auffüllungen und Einbauten. Im Hintergrund Haus Ziltener und Baracken. Foto KASG.



Weesen, Staad. Der restaurierte Dreibeintopf (Grapen) entspricht dem 2007 in den Rosengärten gefundenen Stück. Dieser ist im Ortsmuseum Weesen ausgestellt, der Neufund in St. Gallen. Foto Susanne Keller/KASG.

eine notdürftige Dokumentation der entdeckten Mauerzüge. Die Grabungsfläche von 2013 schliesst unmittelbar nördlich an jene von 1978 an. Die Befunde lassen sich gut korrelieren. Insgesamt kennt man nun einen Hausgrundriss (2) vollständig und zwei weitere partiell (1 und 3). Die Gebäude waren mit gemeinsamen Zwischenwänden direkt aneinandergesetzt. Im Süden öffneten sie sich wohl auf eine Gasse, im Norden waren sie gegen die Stadtmauer gestellt. Letztere war aus grossen Bruchsteinen gefügt, rund 1 m stark und noch maximal 2 m hoch erhalten. Wie eine senkrechte Mauerfuge zeigt, war sie nicht in einem Zug errichtet worden. Vielmehr hatte man zunächst das östliche Teilstück hochgezogen, gleichzeitig mit der westlichen Aussenmauer von Haus 3, welche mit der Stadtmauer einen rechtwinkligen Eckverband bildete. Danach fügte

man dann das westliche Stadtmauerstück an. Zum Schluss wurde die Binnenmauer zwischen dem mittleren Haus 2 und dem westlichen Haus 1 gegen die Stadtmauer gesetzt. Überraschend war die sehr unterschiedliche Fundierung der Mauern. Während der westliche Stadtmauerabschnitt rund 80 cm tief in den Untergrund reichte, war beim östlichen Teil nur die äussere Mauerschale entsprechend fundiert, die innere dagegen kaum eine Steinlage tief. Noch dürftiger waren die Fundamente bei den Gebäudezwischenmauern. Als Hausböden diente der natürlich anstehende Schwemmlehm, in Haus 3 fand sich ein Mörtelboden. Die Lauffhorizonte waren auffallend fundarm. Die Masse der Fundobjekte kam in den Versturzschichten zum Vorschein. Einmal mehr kennzeichnend für Weesen sind die zahlreichen gut erhaltenen Metallobjekte, darunter ein Bronzedreibeintopf (Gräpen), ein Sporenpaar, eine Talglampe, eine Bratpfanne und zwei Helmvisiere (Hundsgugel). Einzelne dieser Objekte werden im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen ausgestellt.

Auch die bereits 2012 festgestellten, fundreichen dunklen Schichten nördlich ausserhalb des Stadtgrabens wurden näher untersucht. Die aufgrund eines Leistenziegelfragmentes vermutete römische Zeitstellung musste revidiert werden, da die Masse der Funde ins Mittelalter gehört.

Da aus statischen Gründen (Nähe zum Haus Ziltener) nicht die gesamte Fläche untersucht werden konnte, wird eine zweite Ausgrabungsetappe folgen, welche die Untersuchung des Stadtgrabens zum Ziel haben wird. Die aufgedeckten Mauerreste sollen in die geplante Überbauung integriert werden. Dank geht an den Grabungsleiter lic. phil. Valentin Homberger sowie Fridolin Beglinger und Mark Rutishauser von der Planungsgemeinschaft Staad.

Linth 2000: Benken-Schänis, Sumpfauslauf

Der im Herbst 2012 dokumentierte Durchlass nördlich des Sumpfauslaufs, dessen Sohle auf ca. 409 m ü. M. und somit unter dem Niederwasserstand des Linthkanals lag, konnte als Bauwerk der Armee aus dem 2. Weltkrieg identifiziert werden. Mit seiner Hilfe hätte die Linthebene im Kriegsfall geflutet werden können.

Linth 2000: Projektabschluss

Nach der offiziellen Eröffnung des sanierten Linthwerks (27. April) konnte bis Ende Mai die Dokumentation der archäologischen Baubegleitung (2008–2012) archivfertig bereinigt werden. Gleichzeitig wurden die Schlussberichte zur archäologischen Baubegleitung verfasst und auf der Homepage des Linthwerks online gestellt (http://www.linthwerk.ch/html/o3_linth/o3_archaeologie.html).

Rapperswil-Jona, Schwimmbad

Aufgrund des Fundes eines spätbronzezeitlichen Gefässes (1997/1998) führte die Unterwasserarchäologie Zürich im Juli auf der Uferplatte beim Schwimmbad Sondierbohrungen bis 1.5 m Tiefe durch. Es wurden weder Kulturschichten noch Pfähle gefunden, welche auf die Existenz einer Seeufersiedlung hindeuten.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Kreuzstrasse

Im Sommer wurde in Kempraten gerade an drei Stellen gegraben. Dank der Leitung durch dipl. phil. Regula Ackermann und lic. phil. Pirmin Koch verliefen alle Aktionen erfolgreich.

Die Sanierung der Kreuzstrasse umfasste zwischen Hanfländer- und Rütistrasse nicht nur den Ersatz des Belags, sondern auch des Koffers von Strasse und Trottoir. Die Kreuzstrasse verläuft im besagten Bereich durch das Zentrum des römischen Kempraten (Westabschluss Forum und Wohnbauten), wobei der antike Strassenverlauf leicht nach Westen versetzt war. Ausserdem sind aus dem Umfeld mindestens zehn frühmittelalterliche Gräber bekannt. Die Kantonsarchäologie begleitete alle Aushubarbeiten von Mai bis Juli und nahm die nötigen Dokumentationen vor, dies in enger Absprache mit der Bauleitung und unter Berücksichtigung des knapp bemessenen Zeitplans und der vorgegebenen Projekttiefe.

Grosse Teile waren durch Leitungen gestört und nur dazwischen waren Schichtreste erhalten. Am besten war die Erhaltung unter dem östlichen Trottoir. Hier konnten Befunde auf grösseren Flächen verfolgt werden. Es zeichnete sich eine mehrphasige, römische Holzbebauung ab, deren Unterkante mit dem Aushub für den Strassenkoffer nicht erreicht wurde. Zugehörige Strukturen waren eine



Rapperswil-Jona, Kempraten, Kreuzstrasse. Schnappschuss während der Arbeiten. Da der Verkehr auf der Strasse weiterhin rollen musste, waren Rücksichtnahme und Vorsicht geboten. Foto KASG.

Rollierung sowie ein Balkenunterzug aus Bruchsteinen. An verschiedenen Stellen wurden Mauerfundamente der darauffolgenden Steinbebauung angeschnitten. Meist war nur noch das trocken gesetzte Fundament erhalten. Bemerkenswert ist der obere Fundamentabschluss durch grosse Sandsteinquader bei einer Mauerecke (Sockelquaderlage), wie man sie von der Ausgrabung Fluhstrasse 6 kennt. Die Mauern befolgen die Ausrichtung der bekannten römischen Bebauung. Zu den Steingebäuden gehörende Gehniveaus waren nicht erhalten.

In lockeren Abständen traten elf geostete frühmittelalterliche Körperbestattungen zutage, die fast alle durch Leituingsgräben gestört waren. Bei den meisten dürfte es sich um einfache Erdbestattungen gehandelt haben. Bei zwei Gräbern wurde eine Rahmung mit Steinen beobachtet. In Grab 7 lagen neben einer Bestattung die zusammengesetzten Knochen eines zweiten Individuums, das ursprünglich wohl in diesem Grab beigesetzt war. Bei den meisten Gräbern wurden Beigaben festgestellt. Der in Grab 6 bestattete Mann war mit tauschiertem Gürtel, Sax und Messer sowie einem in den Mund gelegten römischen Denar beigesetzt worden. In Grab 2 fand sich eine Ansammlung von sechs römischen Münzen sowie einem Angelhaken aus Buntmetall, die ehemals wohl in einem Beutel lagen. Grab 9 war mit Gürtel und Messer ausgestattet. Die Gräber datieren anhand der Beigaben ins 7. Jahrhundert und passen in den Zeithorizont der Frühmittelaltergräber aus dem Friedhofareal.

Für die gute Zusammenarbeit sei der Stadt Rapperswil-Jona, den Planern Frei + Krauer AG und der Implenla AG bestens gedankt.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Seewiese

Vor der Aufhebung der SBB-Wegunterführung wurden die betroffenen Flächen ausgegraben. Dabei legte man die



Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese. Übersicht über die beiden Kalkbrennöfen, der jüngere links. Foto KASG.

nördliche Umfassungsmauer und den älteren Umfassungsgraben des 2009 ausgegrabenen Tempelbezirks frei. Unter den Funden stechen zwei weitere Fluchtafeln aus Blei heraus. Sie sind zwar nicht vollständig, weisen aber längere, gut erhaltene Texte auf. Vermutlich haben beide einen Diebstahl zum Inhalt.

In der Fläche nordöstlich ausserhalb des Tempelbezirks liess sich das römische Gehniveau fassen, das auf eine intensive Begehung im Umfeld des Heiligtums und am Rand des römischen Vicus deutet. Unter einem Schichtpaket aus Hanglehm fand sich eine vermutlich vom Hang abgeschwemmte bronzezeitliche Kulturschicht.

Ausserhalb der Südwestecke des Tempelbezirks – im Areal der geplanten, aber durch Einsprachen blockierten Überbauung – wurde bereits 2009 ein Kalkbrennofen angeschnitten, der nun vollständig freigelegt und dokumentiert wurde. Dabei kam ein zweiter, älterer Ofen zum Vorschein. Dieser mass ca. 5,2 × 3,7 m. An seiner Längsseite befanden sich zwei etwa 70 cm lange Heizkanäle. Die beiden anschliessenden Brennkammern und Teile der Bedienungsräume wurden in das leicht ansteigende Gelände eingetieft (an der tiefsten Stelle mindestens 1,3 m) und dabei in den Nagelfluhfelsen gebrochen. Auf die dabei entstandene Stufe im Fels schichtete man das Brenngut. Reste der letzten Beschickung lagen noch an Ort. Auf der Sohle beider Brennkammern lag eine bis zu 20 cm dicke Kohleschicht. Beim Bau des jüngeren Ofens (4,6 × 3,8 m) wurde der ältere mit Abbruchmaterial verfüllt. Der jüngere Ofen wurde mit Kalksteinblöcken eingefasst, die als Auflager für den zu brennenden Kalk dienten. Die beiden ca. 1,5 m langen Heizkanäle lagen ebenfalls auf der Längsseite und führten in zwei Brennkammern. Die Öfen datieren ins 1. Jahrhundert n. Chr. und sind somit älter als der Tempelbezirk. Bemerkenswert ist der zweikammrige Aufbau der Öfen, der nach Parallelen sucht.

Dank für die angenehme Zusammenarbeit gebührt Martin Leutwyler (SBB) und der Familie Walder.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Nuxo-Areal

Schon während der Baubegleitung der Wohnüberbauung am Brauereiweg (ehemaliges Nuxo-Areal) im Jahr 2012 wurde in der Südecke des Grundstückes ein aus Ziegelfragmenten konstruierter Töpferofen angeschnitten. Dabei kam ein Fragment einer Formschüssel für Reliefsigillata zum Vorschein. Die entsprechende Fläche konnte dank des Entgegenkommens der Bauherrschaft (CONTHESIA AG) im Juli und August untersucht werden. Örtlicher Leiter war Lukas Schärer MA. Es wurden zwei Nord-Süd ausgerichtete Töpferöfen mit rechteckigem, beinahe quadratischem Grundriss freigelegt. Beide waren



Rapperswil-Jona, Kempraten, Nuxo. Übersicht über die beiden Töpferöfen. Foto KASG.



Wildhaus-Alt St. Johann, Wildenburg. Ansicht des Hauptturms nach der Restaurierung. Foto H. Hauser.

in den anstehenden Jona-Schotter eingetieft. Zugehörige Gelniveaus kamen nicht zum Vorschein. Der südliche, deutlich besser erhaltene Ofen war aus langrechteckigen bzw. quadratischen Lehmziegeln errichtet. Die Wände waren bis auf eine Höhe von 30 cm über der Feuerraumsohle erhalten. Eine einzige Lehmziegellage zeugte von der ehemaligen Mittelzunge, die Lochtenne fehlte. Der Einfeuerungskanal sowie der Mündungsbereich des Ofens liegen ausserhalb der Grabungsfläche. Der nördliche, aus Lagen von Dachziegeln bestehende Ofen entspricht der 2012 angeschnittenen Struktur. Bei dieser Konstruktion fehlte jede Spur der Lochtenne, der Stützmauer sowie des Einfeuerungskanals. Beide Öfen enthielten Keramik. Häufig vertreten sind Glanztonbecher, hell- und grautönige Steil- bzw. Trichterrandtöpfe und Reibschüsseln mit gekehltm Rand.

Die beiden Töpferöfen standen wohl im handwerklich genutzten Hinterhofbereich von Wohnbauten an der südlichen Peripherie der römischen Siedlung. Reste einer Bebauung wurden auf dem Areal bisher nicht dokumentiert.

Wildhaus-Alt St. Johann, Wildenburg

Von April bis Anfang Juli wurden die 2012 begonnenen Konservierungsarbeiten weitergeführt und abgeschlossen. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde ein 2 m langes, an die Südfassade des Turmes anschliessendes Stück der Ringmauer freigelegt und dokumentiert. Zusätzlich erschloss man die Ruine mit einem neu angelegten Fussweg von Osten her besser für Fussgänger und machte das Burgareal mit einer sicheren Treppe zugänglich. Vor dem Turm befindet sich nun ein einladender Picknickplatz. Auf dem Turmstumpf wurde eine kleine Aussichtsplattform angebracht, die den Blick auf das Simmitobel und ins Rhein-

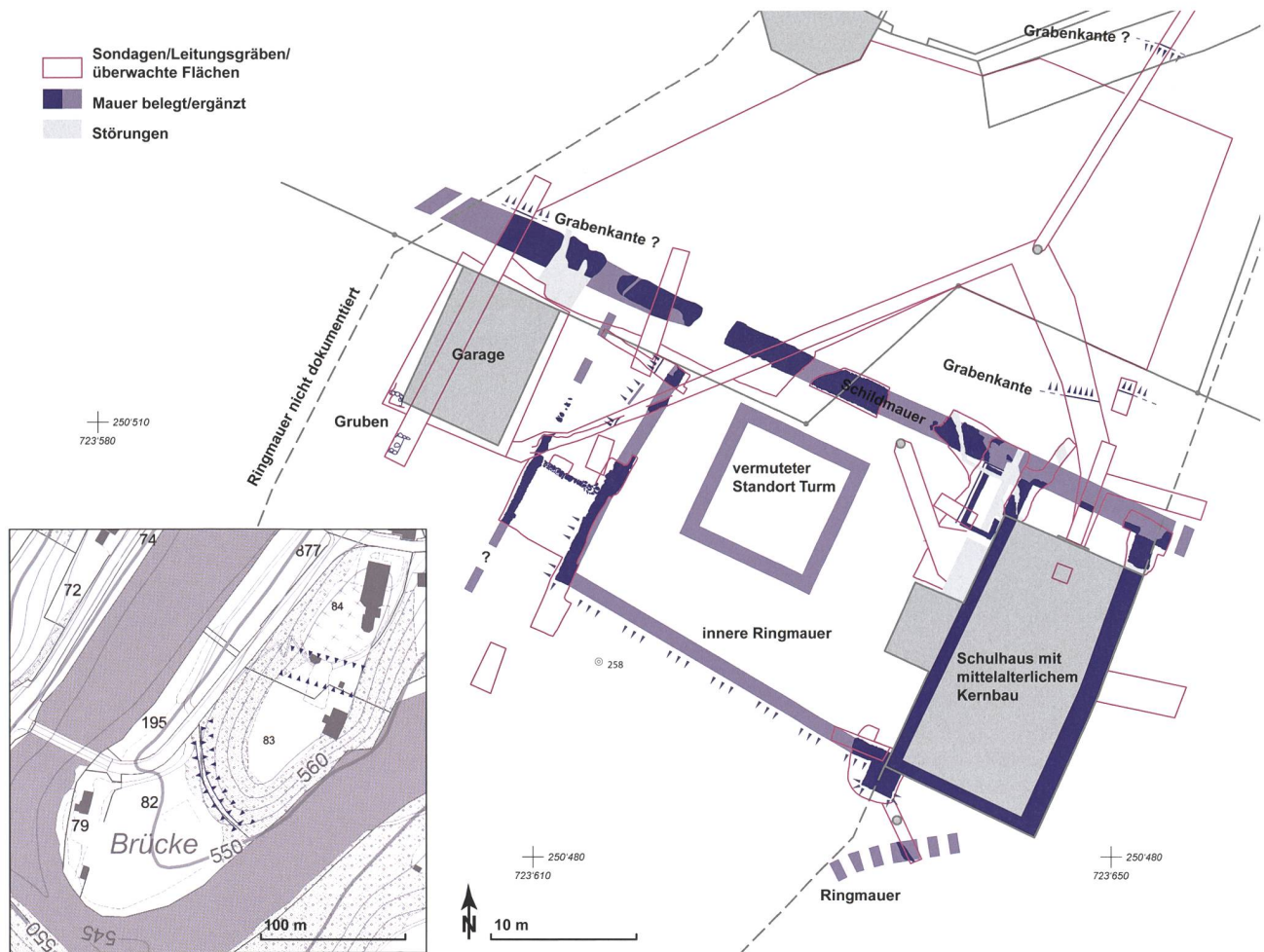
tal erlaubt und den Besuchern etwas «Burgenluft» gönnt. Die Kantonsarchäologie verfasste eine Informationstafel, welche am Fusse der Ruine wichtige Daten der Geschichte der Wildenburg festhält. Ein Artikel von Jakob Oberrecht in der Zeitschrift «Mittelalter» informiert detailliert über die durchgeführten Arbeiten und die bauarchäologischen Ergebnisse.

Die feierliche Eröffnung fand am 5. Juli statt mit Gemeindepräsident Rolf Züllig und dipl. Arch. ETH Heinz Hauser von der Stiftung «Schwendi Obertoggenburg».

Lütisburg, Burg Lütisburg

Die seit 2010 in mehreren Etappen laufenden Untersuchungen auf dem Burgplateau unter der Leitung von lic. phil. Pirmin Koch wurden im Juli abgeschlossen. Erneut legte man dabei das Fundament der mittelalterlichen Schildmauer frei. Die neuen Befunde zeigen, dass Bergfried und Palas als «Kernburg» mit einer inneren Ringmauer vom übrigen Burgplateau abgetrennt waren. Auf ihrer West- und Südseite war ein Graben mit einer Kontermauer vorgelagert. Im Graben stand eine jüngere Quermauer aus Trockenmauerwerk, deren Funktion derzeit offen ist. Beim Abbruch der Burg wurde der Graben mit Schutt verfüllt. Das ganze Burgplateau war mit einer Ringmauer befestigt. Diese zeichnet sich als Erhöhung im Gelände ab. Im Südosten wurde ihr Fundament erstmals angeschnitten und untersucht.

Die zwischen 2010 und 2013 durchgeführten Bodeneingriffe verbesserten die Kenntnisse über die Burganlage und ihre Entwicklung. Sie zeigten, dass noch zahlreiche Reste der mittelalterlichen Burg im Boden stecken. Die angeschnittenen Mauern sind zum grössten Teil erhalten geblieben.



Lütisburg, Burg Lütisburg. Die von 2010 bis 2013 durchgeführten Bodeneingriffe und die Lage der Befunde (Massstab 1:500) sowie topografische Karte mit dem eingezeichneten Halsgraben und dem Vorwerk gegen die Thur (Massstab 1:5000). Plan KASG, P. Koch.

Der unregelmässige Grabenverlauf, die Grösse der Anlage und das Vorwerk gegen die Thur könnten darauf hinweisen, dass schon vor der hochmittelalterlichen Burg eine Befestigung bestand. Bislang fehlen aber eindeutige Befunde oder Funde. Gut fassbar ist eine Burganlage mit Schildmauer, Palas (1221 errichtet), Turm und innerer Ringmauer. In den 1560er-Jahren fand unter Abt Diethelm Blarer von Wartensee eine tiefgreifende bauliche und wehrtechnische Sanierung statt, wie die Bauuntersuchung des Schulhauses (ehem. Palas) und die bildlich belegten Schlüsselscharten an den Wehrmauern zeigen.

Vermischtes

Weitere Fundmeldungen, Sondierungen, Bauüberwachungen, Augenscheine und Besprechungen betrafen die Gemeinden St. Gallen, Mörschwil, Goldach, Rorschach, Rorschacherberg, Rheineck, Altstätten, Grabs, Wartau, Sargans, Pfäfers, Flums, Walenstadt, Weesen, Rapperswil-Jona und Bütschwil.

Lotteriefondsprojekte archäologische Inventarisierung, Auswertungsprojekte Kempraten und Weesen

Christine Zürcher beendete die Bereinigung der Fundstellendossiers des ganzen Kantons.

Die Arbeiten im Rahmen des Auswertungsprojektes Kempraten (Leitung Regula Ackermann) wurden mit dem Druck des Bandes beendet. Vgl. Kapitel Publikationen. Zum Auswertungsprojekt Seewiese: Pirmin Koch überarbeitete den Befund und verfasst momentan das Befundkapitel. Wegen zahlreicher Einsätze im Feld sind diese Arbeiten noch nicht wie geplant abgeschlossen. Dank der archäogeologischen Analysen von Christine Pümpin (IPNA Basel) konnte die Schichtgenese wesentlich verfeinert werden. Weiter wurde das Zeichnen der Keramikfunde in Angriff genommen.

Weit fortgeschritten sind die Untersuchungen der botanischen Reste und der Kleintierreste aus den Schlamm-

proben durch Öрни Ackeret und Heide Hüster-Plogmann (IPNA Basel). Erste Resultate wurden an Fachkongressen vorgestellt und sind auf grosses Interesse gestossen. Insbesondere der Nachweis eines Föhrenhaines und das Opfern von Fischen sind bislang einzigartig.

Das Auswertungsprojekt der Ausgrabungen 2006–2008 in Weesen wurde weiter vorangetrieben. Die bereits vorliegenden naturwissenschaftlichen und historischen Auswertungen konnten nun für die Befundkapitel herangezogen und bezüglich der Befundbezeichnungen überarbeitet bzw. korreliert werden. Mithilfe des Inventars wurde der Fundkatalog in Angriff genommen. Die zeichnerische Dokumentation aller Funde sowie die digitale Aufbereitung der Fundzeichnungen für die Druckvorstufe wurden abgeschlossen. Ebenfalls bereits zu Teilen digitalisiert sind die diversen Befundpläne (Flächen- und Profilpläne). Parallel zur Aufarbeitung der älteren Ausgrabungen 2006–2008 gab es aber bereits wieder neue archäologische Untersuchungen in Weesen, Staad. Diese jüngsten Nachforschungen erbrachten zum einen wichtige neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Stadtentwicklung, führten aber gleichzeitig auch zu Verzögerungen beim Auswertungsprojekt, so dass die Befund- und Synthesekapitel nicht wie geplant auf Ende 2013 abgeschlossen werden konnten.

Funde und Dokumentation Kathedrale St. Gallen 1964–1967

Nachdem die Sicherungskopie der Grabungsdokumentation der Ausgrabungen 1964–1967 in der Kathedrale St. Gallen erstellt worden war, gingen die Bemühungen der Kantonsarchäologie um die Rückforderung von Funden und Dokumentation weiter.

Da bislang alle Verhandlungen gescheitert sind, wurde vom Kanton St. Gallen (vertreten durch das Amt für Kul-



Bad Zurzach. Gallus zügelt! Abtransport der Funde der Ausgrabungen 1964–1967 aus der Kathedrale St. Gallen. Foto KASG.

tur) eine Klage gegen Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser bzw. die «Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – HR. Sennhauser» vorbereitet. An der Schlichtungsverhandlung wurde bezüglich der Dokumentation keine Einigkeit erreicht. Die Rückgabe der Funde wurde aber zugesichert. Im September holte die Kantonsarchäologie alle Grabungsfunde in Bad Zurzach ab und brachte sie in zwei Fuhren nach St. Gallen. Es handelt sich um etwa 3 Tonnen Material, wovon Erd- und Mörtelproben das Hauptgewicht ausmachen. Daneben finden sich zahlreiche skulptierte Steine und anderes Fundmaterial (Keramik, Metall, Glas, Knochen). Die Durchsicht der Funde wird einige Zeit beanspruchen. Die meisten befinden sich noch in der Originalverpackung und wurden bisher nicht restauriert.

Über die Herausgabe der Grabungsdokumentation, welche ebenfalls integraler Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes Stiftsbezirk St. Gallen ist, werden die Gerichte entscheiden müssen. Die St. Gallische Klageschrift wurde im November beim Bezirksgericht Bad Zurzach eingereicht.

Der Bund und Archäologie/Denkmalpflege

An archäologische Projekte zahlte der Bund rund Fr. 270 000.– Die Zusammenarbeit mit der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege des BAK war sehr angenehm. Dem Sektionschef Oliver Martin, Dr. Nina Meckacher und Carla Bossykh-Barben sei dafür bestens gedankt.

Pfahlbauten als Unesco-Weltkulturerbe

Die Internationale Bodenseekonferenz IBK präsentierte der Öffentlichkeit im Frühjahr in Konstanz die bei der Firma actori GmbH aus München in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie, wie das Unesco-Weltkulturerbe «Pfahlbauten rund um die Alpen» vermittelt werden könnte. Die Umsetzung der umfangreichen Resultate ist in Diskussion.

Museum

Die Arbeiten an der Neugestaltung der archäologischen Ausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen traten in ihre entscheidende Phase, denn am 16. Januar 2014 findet die Vernissage von «Faszination Archäologie – Schätze aus St. Galler Boden» statt.

Dipl. Designerin FH Laura Murbach und Archäologe lic. phil. Jonas Kissling (Holzer Kobler Architekturen, Zürich) erarbeiteten zusammen mit der Kantonsarchäologie das Detailkonzept und leiteten die Realisierung.



St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Farbbestimmung der Vitrinen anhand der Originalfunde. Von rechts nach links: Laura Murbach, Martin Peter Schindler und Ilona Müller. Foto Jonas Kissling.



St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Das Modell wird plattenweise von Benjamin Scherkus und Stephan Popella (id3d Berlin) in die Vitrine gelegt. Da ist Fingerspitzengefühl und Kraft gefragt! Foto Jonas Kissling.



St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Die Vitrinen sind montiert und die Funde stehen zur Einrichtung bereit. Foto Jonas Kissling.

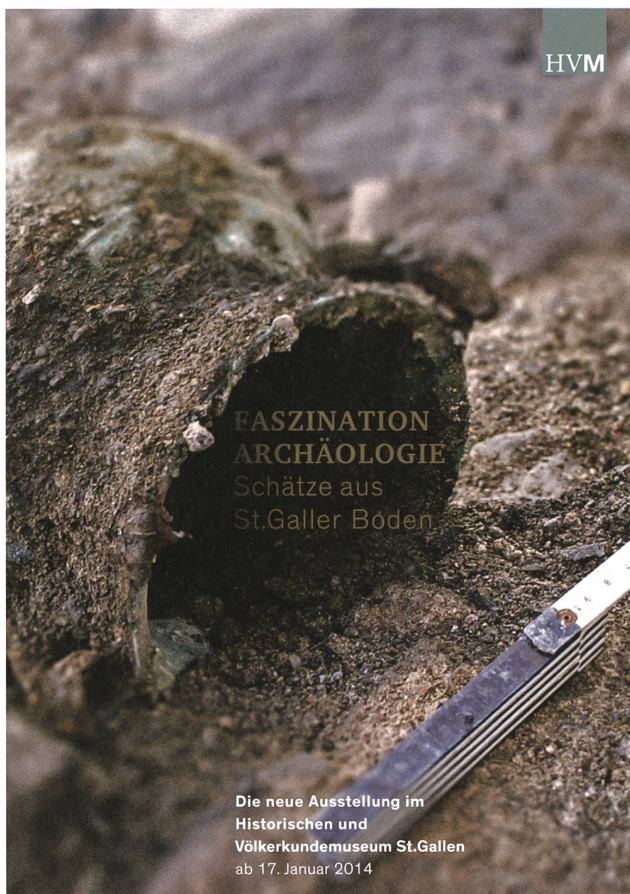


St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Mia Stoke (id3d Berlin) bereitet die Krallenhalter für die Objektmontage vor. Foto Jonas Kissling.

Die Vorbereitungsarbeiten der Kantonsarchäologie waren vielfältig und zeitintensiv. Es galt Ausstellungsobjekte auszuwählen, Texte gegenzulesen, Pläne für Vitrinen zu begutachten, beim Entwurf des grossen Modells mitzuarbeiten usw. Besonders das Heraussuchen und Verpacken der Funde nach den einzelnen Ausstellungseinheiten war sehr zeitaufwendig. Dr. Regula Steinhauser, Regula Ackermann, Sarah Lo Russo, Pirmin Koch, Lukas Schärer und Ilona Müller haben dabei tatkräftig mitgewirkt. Zahlreiche Ausstellungsobjekte galt es zu restaurieren, andere kamen direkt von der Ausgrabung zum Restaurator, um ausgestellt werden zu können. Für die Präsentation des Beildepots von Salez wurden zudem über 50 Beilkopien angefertigt. Dabei konnte die Kantonsarchäologie auf die bewährte Mitarbeit von Restaurator Walter Frei, Aadorf, zählen. Steinmetz Christoph Holenstein fuhr den Sarkophag vom Klosterhof an seine Ausstellungsposition.

Für das geplante «Labor Archäologie» wurde eine Fundraising-Aktion gestartet. Die Ernst Göhner Stiftung sprach dankenswerterweise den Betrag von 50 000 Franken.

Ab Ende Oktober wurden die Ausstellungsmöbel durch die Firmen Creatop, Uznach, und Kaufmann Oberholzer, Schönenberg, aufgebaut. Vom 7. bis 17. Dezember richtete die Einrichtungsfirma id3d aus Berlin die Vitrinen mit den ausgewählten Funden ein. Dabei zeigte sich, dass sich der grosse Aufwand bei der Verpackung nach Ausstellungseinheiten gelohnt hatte: Die Einrichtung konnte rasch und ohne Zwischenfälle getätigt werden. Die Einrichtungsfirma forderte viel Aufmerksamkeit und Zeit, Ilona Müller war dabei eine grosse Hilfe. Die Einrichtung des grossen Modells, die Präsentation der vielen Weesner Metallobjekte oder das Aufhängen des Oberrieter Schichtenprofils waren nach der langen Planungsphase ein ein-



St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Der Flyer weist auf die kommende Ausstellung hin. Flyer HVM.

drückliches und bewegendes Erlebnis. Natürlich gab es immer wieder auch schwierige Situationen.

Ein Schwergewicht wurde auch auf die Museumspädagogik gelegt. Dafür wurde eine reiche Auswahl an didaktischem und technischem Material bereitgestellt. Der geplante Ausbau des museumspädagogischen Programms (Führungen, Kinderclubs, Kinderkurse [mit Diplom] und Workshops für Erwachsene) kann also starten. Das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen steht im 2014 ganz im Zeichen der Archäologie. Am 18./19. Januar findet ein Gratis-Wochenende mit Führungen und Attraktionen statt, am 18. Mai der Urgeschichtstag (Internationaler Museumstag) und am 6./7. September (Museumsnacht St. Gallen) das Römerlager mit der Legio XI im Stadtpark.

Bis 1999 war die Kantonsarchäologin auch Museumskuratorin. Die grossen Aufgaben der Kantonsarchäologie und die Forderung nach einem lebendigen und aktiven Museumsbetrieb machten diese Kombination unmöglich. Dank des Betriebskredits wurde auch die Anstellung einer Kuratorin (50 %) für die Archäologie-Ausstellung wieder möglich. Administrativ ist die Kuratorinnenstelle



Oberriet, Werkhofsaal. Volles Haus beim Vortrag über die Ergebnisse der Ausgrabungen 2011–2012 im Unterkobel. Foto KASG.

dem Museum unterstellt, fachlich der Kantonsarchäologie. Aus den zahlreichen guten Bewerbungen wurde Dr. Sarah Leib, eine Archäologin aus dem Vorarlberg, ausgewählt. Damit wird eine ehemals bestehende enge Verbindung wieder belebt: Der Blick und die Beziehungen nach Osten, ins Vorarlberg und ins Tirol, werden Museum und Kantonsarchäologie sicherlich bereichern

Eine Leistungsvereinbarung zwischen dem Kanton St. Gallen und der Stiftung Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen regelt den Betrieb der Archäologieabteilung.

Öffentlichkeitsarbeit

Am 7. März referierte Martin Peter Schindler beim Historischen Verein Appenzell-Innerrhoden über «Archäologie in der Stadt St. Gallen». Am 11. März sprachen Fabio Wegmüller und er vor rund 150 Personen im Werkhofsaal Oberriet zu den Ergebnissen der Ausgrabungen 2011–2012 im Unterkobel. Am 20. März führte Martin Peter Schindler die 5. Klasse Tschumper in Hittnau in die Archäologie ein. Am 8. April referierte er vor der Bürgergesellschaft St. Gallen über «Das Projekt Neugestaltung südliche Altstadt 2009–2012 aus archäologischer Sicht: Vorgehen, Resultate und Ausblick». Am 6. Mai führte die Kantonsarchäologie einen «Tag auf einer Ausgrabung» in Weesen durch, im Rahmen des Update-Tags des Gymnasiums Untere Weid Mörschwil. Am 5. Juni fand in Weesen der «Nachmittag der offenen Ausgrabung» statt, welcher rund 250 Personen anlockte. Regula Steinhauser und Thomas Stehrenberger präsentierten am 7. Juni anlässlich des Symposiums «Projekt Hochwasserschutz Linth 2000» in Rapperswil die Ergebnisse der archäologischen Baubegleitung. Am 6. September sprach Martin Peter Schindler am Zusatzkurs für KGS-Spezialisten in Rheineck über «Kantonsarchäologie St. Gallen – Aufgaben und Ziele».



Wartau, Evangelische Kirche Gretschins. Ehrung von Frau Prof. Dr. Margarita Primas und Dr. Biljana Schmid-Sikimić durch Gemeindepräsident Beat Tinner, Kulturamtsleiterin Katrin Meier und Martin Peter Schindler. Foto KASG.

Am 9. September referierte Pirmin Koch im Rahmen des IXber Expertenkolloquiums über «... in x micro iacitura est! Neues zu den römischen Fluchtafeln aus Kempraten.» Am 13. September führte Martin Peter Schindler den Archäologischen Dienst Graubünden anlässlich seines Weiterbildungstags auf dem Ochsenberg und der Ruine Wartau. Am 9. November sprachen anlässlich der ARS-Jahrestagung in Augst Regula Ackermann, Pirmin Koch und Lukas Schärer zu aktuellen Ausgrabungs-, Auswertungs- und Publikationsprojekten in Kempraten. Am 27. November referierte Martin Peter Schindler im Stadtmuseum Rapperswil zu «Neues aus der Römersiedlung Kempraten». Am 4. Dezember führten Sarah Leib und er im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen zum Thema «Wie entsteht eigentlich eine Archäologie-Ausstellung? Blick hinter die Kulissen».

Publikationen

Am 26. Februar fand in der evangelischen Kirche Gretschins die Vernissage des dritten und letzten Auswertungsbands (ISBN 3-7749-3814-4) des Ausgrabungsprojekts Wartau statt. Er ist dem eisenzeitlichen Brandopferplatz auf dem Ochsenberg bei Gretschins (Gemein-



Zürich, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität. Freundschaftlicher Händedruck zwischen Biljana Schmid-Sikimić und Martin Peter Schindler nach der Übergabe von Funden und Dokumentation des Projekts Wartau an den Kanton St. Gallen. Foto KASG.

de Wartau) gewidmet. Als Hauptautorin zeichnet Dr. Biljana Schmid-Sikimić verantwortlich, welche das Projekt Wartau seit seinen Anfängen begleitete. Frau Prof. Dr. Margarita Primas und Frau Dr. Biljana Schmid-Sikimić wurden an der Vernissage für ihre langjährigen Verdienste



Die glückliche Autorin Regula Ackermann mit ihrem Werk zum römischen Kempraten. Foto KASG.

um die Wartauer und St. Galler Geschichte geehrt. Dank Biljana Schmid-Sikimić konnten Mitte November auch die letzten Funde und Dokumentationen des Projekts «Wartau» der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich nach St. Gallen übernommen werden.

Am 25. Oktober fand in Kempraten die Vernissage des ersten Bandes der neuen Reihe «Archäologie im Kanton St. Gallen» mit Regierungsrat Martin Klöti und Stadtpräsident Erich Zoller, Rapperswil-Jona, statt. Das von Regula Ackermann und Mitarbeitenden verfasste, rund 400 Seiten starke und farbig bebilderte Werk «Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona» hat die Auswertung der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006) zum Thema. Darin werden auch wichtige Aspekte der gesamten Römersiedlung Kempraten diskutiert. Es handelt sich um die erste Monographie zur grössten römischen Siedlung auf Kantonsgebiet. Das Buch bildet die Ausgangsbasis für neue Forschungen und Erkenntnisse.

Weitere Bände sind geplant: Über die mittelalterliche, 1388 zerstörte Stadt Weesen sowie über die römischen Münzschätze von Oberriet und Vättis.

Einzelne Artikel erschienen zu Oberriet, Unterkobel, zu den Schutzmassnahmen Rapperswil-Jona, Technikum, zur Wildenburg, zum dritten Auswertungsband Wartau und zur frühen Geschichte des Linthgebiets. Ein umfassendes Publikationsverzeichnis findet sich unter www.archaeologie.sg.ch.

Personelles

Lukas Schärer schloss sein Studium an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich mit dem Master ab. Seine Masterarbeit «Ein römischer Töpferofen aus Kempraten SG, Fluhstrasse 8/10» wurde von PD Dr. Eckhard Deschler-Erb als sehr gut bewertet. Herzliche Gratulation!

Lukas Schärer wird seine Masterarbeit zu einem druckfertigen Manuskript überarbeiten. Zusätzlich sollen Materialanalysen (durchgeführt am Institut für Archäologische Wissenschaften [IAW], Abt. II, Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen sowie Hilfswissenschaften der Altertumskunde der Goethe Universität Frankfurt am Main) sowie die Aufarbeitung des 1944 entdeckten Töpferofens bei der Kapelle St. Ursula in den Text einfließen.

2013 leisteten sechs Zivildienstleistende ihren Einsatz: Maurus Camenisch von Igis (03.09.2012–08.03.2013), Manuel Rudolf von Engelburg (07.01.–01.02. und 19.08.–13.09.), Raphael Eugster von Au (18.02.–12.04.), Floyd Spiess von Gossau (29.04.–26.07.), Michael Hauser von St. Gallen (05.08.–27.08.) und Kevin Lionel Lässer von St. Gallen (09.09.2013–28.03.2014). Der Einsatz der Zivis war tadellos.

Archäologische Praktika absolvierten Laura Müller von Stäfa (18.02.–15.03.), Angelika Signer von Bazenhaid (08.04.–07.06.), Janine Heinrich von Schänis (08.–19.07.) und Ilona Müller von Tübach (19.08.–30.09.).

Schnuppertage bei der Kantonsarchäologie verbrachten Justin Fitz von Arnegg und Simon Züst von Engelburg.

